

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Nr. 129

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Ramenz

96. Jahrgang

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Ratz-Hof-Gasse 1, Pulsnitz

Montag, 5. Juni 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezugl. 15 Pf. Zeitungssteuer. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Die USA befürchten soziale Katastrophe

Ein beachtenswerter Bericht des „Daily Herald“

Das man sich in den USA ernste Sorgen um die sozialen Fragen nach dem Kriege macht, beweist ein Artikel des Sonderberichterstatters des „Daily Herald“, George Thomas, der soeben von der Flo-Konferenz in Philadelphia zurückgekehrt ist.

„Die USA müssen auf eine soziale Katastrophe nach diesem Kriege gefaßt sein“, so heißt es in dem Bericht, „falls sie nicht umgehend einen endgültigen Plan für die Übergangswirtschaft schaffen“.

George Thomas verweist darauf, daß sich bereits in Form planlos geführter Kriegsaufträge und wachsender Streitkräfte die ersten Risse im Gebäude der Kriegswirtschaft zeigen. Er erinnert an den Wahnwitz, den kürzlich der demokratische Führer im Staate New York, Farley, erhob, als er erklärte, man müsse sich bei Kriegsende unweigerlich auf eine ungeheure Arbeitslosigkeit gefaßt machen, und Regierung und Wirtschaft müßten daher rechtzeitig Pläne für die Übergangswirtschaft ausarbeiten. Nach Farley tun aber Finanz und Wirtschaft nichts dergleichen, und mit ihrem Bemühen, verlorene Positionen gleich nach dem Kriege mit aller Gewalt wiederzuerobieren, würde der drohenden Gefahr nicht beugnet werden können. Aber offenbar sei die Wirtschaft nur

auf ihre eigenen Belange bedacht, selbst wenn damit Massenarbeitslosigkeit verbunden sei.

England von den USA an die Wand gedrückt

Den Anschluß an das Nachkriegsgeschäft verpaßt

Der Unterhausabgeordnete Ellis Smith griff dieser Tage nach einem Bericht der „Times“ in einer Versammlung in Lancashire die englische Regierung „mit besonderer Schärfe an, weil sie den Anschluß an das Nachkriegsgeschäft mit der Sowjetunion verpaßt habe“. Die USA hätten es verstanden, mit dem Sowjet schon jetzt einen Lieferungsvertrag über weit mehr als sechs Milliarden RM abzuschließen, und Johnson verhandele zur Zeit in Moskau über weitere Lieferungsverträge. Man müsse sich ernstlich fragen, weshalb England bei dieser Gelegenheit draußen gelassen worden sei.

Die Frage läßt sich erschöpfend mit dem Hinweis beantworten, daß dieser Krieg von den USA planmäßig auch gegen die englische Industrie geführt wird, die Zug um Zug — wie auch das Sowjetgeschäft der USA beweist — hoffnungslos geschlagen wird.

Zwei englische Bomber stießen beim Landen zusammen

eines Unterhausabgeordneten „Yorkshire Post“ zufolge an. Man werde dabei schneller als bisher vorgehen müssen, bemerkte Sinclair, denn jedes Bögern in der Heranziehung junger und hochqualifizierter Flugequipagen sei nicht mehr länger aerechtfertigt...

„Schwimmende Kaiser-Särge“

Starke Unruhe unter den Angehörigen der USA-Soldaten

Der Untergang eines soeben erst in Dienst gestellten Libertyschiffes, das auf den kalifornischen Werften des jüdischen Schiffbauers Kaiser gebaut worden war, hat in der gesamten amerikanischen Öffentlichkeit größtes Aufsehen hervorgerufen. Die bereits früher geübte Kritik an den Serienbau erzeugten Schiffen Kaisers, die man als „Schwimmende Särge“ bezeichnete, hat durch die Katastrophe neuen Auftrieb erhalten. An Bord des funktionslosen Schiffes, das wenige Seemeilen westlich der Hafeneinfahrt von San Francisco einlief, saßen außer den Besatzungsmitgliedern, befanden sich nicht weniger als tausend Angehörige der amerikanischen Kriegsmarine, von denen zunächst nur 200 als gerettet gemeldet wurden.

Da täglich amerikanische Truppentransporte auf Libertyschiffen durchgeführt werden — obwohl von Regierungseits bereits einmal versprochen wurde, Libertyschiffe nicht mehr zu Truppentransporten zu benutzen — herrscht selbstverständlich größte Unruhe unter den Angehörigen amerikanischer Soldaten. Mit böser Ironie wird im Volke erklärt, Kaiser habe bei seinem Schiffbau alle Rekorde der Schnelligkeit geschlagen, ebenso stelle die Riffer der Menschverlufte aber gleichzeitig auch einen noch nie dagewesenen Rekord dar.

Roosevelt will nichts wissen

Roosevelt, auf der Pressekonferenz über die Fortschritte bei der geplanten Velleitung in Saudi-Arabien befragt, erklärte nach einer Reitermeldung aus Washington, die Verhandlungen zwischen Großbritannien und den USA seien noch im Gange. Es könne niemand wissen, ob der Bau der Leitung jemals zustande kommen werde. Man solle seine Meinung jedoch nicht dahin auslegen, daß die Planung aufgegeben worden sei.

Roosevelt wurde auch gebeten, sich zu den Meldungen zu äußern, daß Nacht- und Leihmaterial, besonders Panzer, von revolutionären Truppen gegen die eingekerkerten Regierungen in zwei südamerikanischen Ländern verwandt wurden. Er antwortete, er könne dem Fragesteller hierüber nichts erzählen.

Major Kudel war 2000mal am Feind

Von Kriegsberichterstatter Richard Wolff

Unsere Schlachtfieger sind die treuesten Helfer der im Erdkampf oft schwer ringenden Truppe. Der nachfolgende Bericht schildert den Einsatz einer im Süden der Ostfront eingekerkerten Schlachtfiegergruppe, bei welcher der erfolgreichste deutsche Schlachtfieger, Major Kudel, seinen 2000. Feindflug gegen die Sowjets flog.

Am 4.30 Uhr. Major Kudel, der erfolgreichste deutsche Schlachtfieger, wird — wie so oft schon — an der Spitze seines Verbandes des sowjetischen Linien entgegengeflogen. Ein Blick auf die Uhr — zur Sekunde genau startet das Flugzeug des Kommandeurs; eine Zu 87 nach der anderen hebt sich und donnert im Verband nach Norden...

1/2 Stunden nach seinem ersten Feindflug an diesem Tage hängt der Kommandeur schon wieder in der Luft. Im pausenlosen Einsatz der beiden letzten Tage hämmert auch heute die Bomben unserer Schlachtfiegergruppen auf die Stellungen der Sowjets, in Wellen, die nicht abzureifen scheinen, erfolgen Starts und Landungen. Die Warte haben alle Hände voll zu tun. Längst sind die Blusen und Hemden beiseitegeschlagen. Die hellen Drillhosen kleben unter der erbaumungslosen Glut der Sonne an den schweißnassen Leibern. Aber es wird geschafft; zur rechten Zeit sind die Flugzeuge immer wieder einsatzklar.

Um die Mittagsstunde fällt die Gruppe von ihrem vierten Einsatz wieder auf dem Feldflughafen ein. Diesmal landet Major Kudel als letzter. Blumen über Blumen leuchten ihm entgegen, als er aus seiner Zu 87 klettert. Das Geschwader, die Gruppe, das Bodenpersonal — sie alle bringen ihm eine schlichte Ehrung dar, der soeben von seinem 2000. Feindflug zurückgekehrt ist und sich mit dieser Leistung an die Spitze aller Flieger der Welt gestellt hat. Der Kommandierende General eines Fliegerkorps, Ritterkreuzträger Generalleutnant Deichmann, ist erschienen, um Major Kudel für die unermüdete Einsatzbereitschaft, die vorbildliche Führung seiner Gruppe und die Erfolge seine Anerkennung auszusprechen. Aus den bewegten Worten, die der einsatzfreudigste Schlachtfieger unserer

Durchkreuzte Umfassung

Von unserem militärischen Mitarbeiter

Was sich seit dem 12. Mai in sehr langsamem Tempo vom Orl nach Nordwesten wälzt, auf seinem Wege jeden Meter durchwühlt, ist — im Großen und im Zusammenhang mit dem ganzen Kriegsgeschehen gesehen — ein Ablenkungsversuch mit sehr großen Mitteln. Aber die beiden starken Feindarmeen auf italienischem Boden sollen mehr. Sie sollen nicht nur und in immer stärkerer Maße deutsche Kräfte fesseln, sie sollen diese auch vernichten. Das Ziel der militärischen Vernichtung kann mehrere Wege wählen. Amerikaner und Briten müßten, wenn sie zu solchen Erfolgen kommen wollten, zunächst einmal die deutsche Abwehr durchbrechen. Und zwar in der ganzen Tiefe der Verteidigung durchbrechen. Nur so konnten sie die Bewegungsfreiheit gewinnen, die sie brauchten, um operativ einflussreiche Verschiebungen ihrer Kräfte zur Umfassung deutscher Divisionen in Gang zu bringen. Sie hätten auch eine Umfassung über See her wählen können. Aber seit Nettuno und den schwierigen Kämpfen zur Erhaltung dieses Landkopfes, der sich erst nach vier Monaten für den Feind als vorteilhaft erwies, weiß man im feindlichen Oberkommando von der Last solcher Unternehmungen. Man nahm von dieser Möglichkeit Abstand. Und schon den Armeetruppen die Arbeit zu.

Solange der Feind von Osten her angreift, war das für ihn ein mühsames und verlustreiches Abbringen jeden Meters. Seine numerische Überlegenheit bot der Abwehr vermehrte Ziele, konnte sich auf dem gewählten Schlachtfeld der schmalen Täler und schwierigen Höhen aber immer nur in der Tiefe der Angriffe, niemals in ihrer Breite auswirken. Solange die Schlacht vom Osten her gegen den Westen geführt wurde, veränderte sich das nicht. Erst die Vereinigung der feindlichen Kräfte aus dem Landkopf mit denen des linken Flügels der Hauptfront bot die Voraussetzung, eine Drehung in die Wege zu leiten, die den Hauptstoß nunmehr vom Süden nach Norden verlegte. Das geschah jedoch erst, als sich der frontale Durchbruch von Osten her als unmöglich erwies hatte. Diese Verlagerung verlegte den Schwerpunkt der Auseinandersetzung immer mehr nach dem durch die Vereinigung neuentstandenen Westflügel. Auf diese Entwicklung mußte die deutsche Verteidigung reagieren. Die Verbindung von der Ostfront nach rückwärts ging über die Via Cassina. Sobald der Feind auf einer neuen Linie stand, die er gegen Norden vorzuschieben versuchte, und zwar in der unübersichtlichen Form von Durchbruchangriffen zur Unterbrechung der Straße und als nächste Folge zur Umfassung aller noch ostwärts vom möglichen Durchbruchpunkt stehenden deutschen Truppen, entschloß sich die Führung Kesselring, eine Absehbewegung von Osten nach Westen einzuleiten, die von starken Nachhut vor allem gegen den von Süden her wirksamen feindlichen Druck auf die Straße zu schützen war.

Gleichzeitig enthüllte der Feind seine Ansichten über den Wert Roms für ihn. Er setzte gegen die Höhenperre des Albaner Gebirges und zu beiden Seiten von ihm starke Stoßkräfte an. Sie sollten den Durchbruch nach Rom erzwingen. Sie versuchten den Eintritt auf die direkt in die Stadt führenden Straßen von der Küste her und östlich in die Albaner Berge herum zu öffnen. Auch hier brauchen sie das Endstück der Via Cassina als Marschstraße. Die Kämpfe zwischen feindlichem Westflügel und unserer auf die Küste angelehnten Verteidigung haben sich in den letzten Tagen als die schwersten der Schlacht angelassen. Während der Abmarsch der deutschen Kräfte aus dem Osten nach den Weisungen der Führung erfolgte, so daß dort die Truppen die ungefähre Linie Manfreda—Sora—Frosinone erreicht haben, von Nachhut gegen jeden Druck abgekehrt, stemmt sich die deutsche Verteidigung zwischen Meer und Albanen Bergen mit gutem Ergebnis den immer wieder angreifenden und abgewiesenen Sturmpanzerwällen des Gegners entgegen — bis sie neue Befehle erhält, die unferer Auffassung von der Rolle der Südfront am meisten entsprechen.

Die „stillen Verluste“

Ueber die ausdrücklich als „glückliche Heimkehr“ bezeichnete Landung eines Terror-Lancaster-Bombers berichtet „Daily Mail“, er sei im Augenblick seiner Landevorbereitungen mit einem anderen Bomber zusammengestoßen, abgestürzt und in Brand geraten, so daß auch ein Teil der Besatzung sich nicht mehr retten konnte.

Ein ähnliches Schicksal hat naturgemäß auch den zweiten Bomber ereicht, Verluste, die in der amtlichen deutschen Berichterstattung über die Niederämpfung von Terrorbomben natürlich nicht erscheinen, sondern in die lange Reihe der unbekannt „stillen Verluste“ gehören.

Ein Beweis für die schweren Verluste der englischen Luftwaffe ist auch der schnellere Einsatz des Piloten nachwuchs. Ein „neues System“ im Einsatz junger und unerfahrener Flugequipagen kündigte der englische Luftfahrtminister in einer schriftlichen Antwort auf die Anfrage

Die Juden gaben Mordbefehle

„Keine Gnade für die Bevölkerung der besetzten Ostgebiete“

„Die Juden sind die wahren Machthaber bei uns“ berichtet der vor einigen Wochen in deutsche Gefangenschaft geratene Wladimir Kusnezow. „Sie befehlen hohe politische und militärische Posten und üben die Gewalt in der Armee und im KGB aus. Vor dem Einmarsch in Polen wandte sich der jüdische Kommissar Blumenfeld an uns mit einer Ansprache, deren Inhalt späterhin auch in Form von Geheimen Weisungen unter uns verteilt wurde.“

Darin hieß es, daß jeder Sowjetsoldat wissen müsse, daß die Einwohner der von uns wiederbesetzten polnischen Gebiete im geheimen Feinde der Sowjetunion seien. Daher dürfe ihnen keine Gnade gewährt werden; ihr Hab und Gut können ihnen enteignet werden, und falls bei diesen Aktionen irgendwelche Schwierigkeiten entstünden, seien die Leute sofort zu liquidieren. Die Frauen seien als Freiwild zu betrachten und können uns zur Verfügung. Bei Liquidierung größerer Gruppen der Bevölkerung müsse stets eine überzeugende Begründung, warum eine solche Strafaktion durchgeführt worden sei, gefunden werden.

Als Folge dieser Anordnungen werden in jeder neu besetzten Ortschaft an erster Stelle „Verhöhnungen gegen die Sowjetgewalt“ aufgeführt, danach folgen die schwersten Strafen und Repressalien. Der Kommissar Blumenfeld hatte uns angedroht, daß er jeden niedererischen Würde, der seine Mordbefehle nicht ausführe.“

250 Polen in die Luft gesprengt

Bei der Rückeroberung einer von den Bolschewisten vorübergehend besetzten deutschen Stellung in der Nähe von Kolo me a machten Soldaten einer Panzeraufklärungsabteilung eine furchtbare Entdeckung. Sie fanden in den von den Bolschewisten verlassenen Stellungen die gräßlich verstümmelten Leichen von mehr als 250 Polen. Nach Feststellungen deutscher militärischer Behörden wurden die wehrlosen Polen von den Sowjets vor ihrer Flucht zur Zerstörung der Unterstände und Erdbunker gezwungen, wobei man die Polen mit den vorher unterminierten Gräben in die Luft sprengte.

De Gaulle ändert das Firmenbild

Er meldet seinen Anspruch als „rechtmäßige Regierung Frankreichs an“

Das Algierkomitee nahm in einer Sitzung, die unter dem Vorsitz de Gaulles stattfand, eine Verordnung an, nach der sich das sogenannte Befreiungskomitee von jetzt an „Provisorische Regierung der Französischen Republik“ nenne.

Man wird annehmen müssen, daß die Abänderung des Namens zumindest im Einvernehmen mit dem K. R. e. m. l. wenn nicht sogar auf dessen Geheiß hin vorgenommen worden ist. Soviel ist sicher: de Gaulle hat durch diese Maßnahme die Regierungen in London und Washington vor eine vollendete Tatsache stellen und ihnen damit kundtun wollen, daß er mit Bestimmtheit darauf rechnet, im Falle einer erfolgreichen Invasion als die rechtmäßige Regierung Frankreichs anerkannt zu werden. Die Vermutung, daß Moskau bei dem jüngsten Streich de Gaulles die Hand im Spiele hat, erhält durch die Tafel-Meldung, nach der dem bevollmächtigten Vertreter der Sowjetunion bei dem Algierkomitee, Botschafter Bogomoloff, für besondere Verdienste der Lenin-Orden verliehen worden sei, gewissermaßen ihre Bestätigung.

Vor den Offizieren einer Panzertropfenschule sprach der Stadtschef der O. S. e. p. m. a. n. n., über den Schicksalskampf des deutschen Volkes und die Aufgabe, die der O. A. hierbei zufällt.

Luftwaffe findet, klingt nur eines auf: Die Freude und der Stolz, weiterhin seinen Befehlungen Vorbild, Führer und Kamerad sein zu dürfen...

Die Zeit zwischen den Einsätzen ist nur kurz. Bald startet Major Kudel zu seinem 2001. Feindflug gegen die Sowjets. Die Luft flimmert und zittert unter den glühenden Strahlen der Sonne, die unerbittlich niederbrennt. Neue Landungen, neue Starts! Immer wieder! Die fliegenden Wellen unserer Zu 87 spülen erbarmungslos über die sowjetischen Linien hinweg.

Allmählich löst sich die Hitze im verbäuernden Tag auf. Noch ein letzter Start — dann weht erfrischend die Kühle des Abends um die von den harten Kämpfen gezeichneten Gesichter der Schlachtfieger des Majors Kudel.

Professor Walter Brugmann gefallen

Minister Speer nahm Abschied von einem seiner engsten Mitarbeiter

Im Einsatzgebiet der O. A. an der Ostfront fiel der Leiter einer O. A. Einsatzgruppe, Professor Walter Brugmann, Träger des Ritterkreuzes des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern. Mit ihm fielen der stellvertretende Einsatzgruppenleiter, ein O. A. Einsatzleiter und der O. A. Gruppenarzt. Reichsminister Speer nahm auf einem Feldfriedhof der Ostfront Abschied von seinem Einsatzgruppenleiter und legte an seinem Grabe einen Kranz des Führers nieder.

In seiner Gedächtnisrede würdigte Reichsminister Speer die Verdienste seines unerfesslichen Mitarbeiters und ordnete an, daß diese Einsatzgruppe hinford den Namen „Einsatzgruppe Brugmann“ trage. Der Oberbefehlshaber einer Einsatzgruppe, Generalfeldmarschall Model, übermittelte den Dank der Truppe für den vorbildlichen Einsatz Brugmanns. Der Oberbürgermeister der Stadt der Reichsparteitage, Liebel, überbrachte den Abschiedsgruß der Stadt Nürnberg, als deren Stadtbaurat Prof. Brugmann lange Jahre hindurch mit großem Erfolg gewirkt hat.

